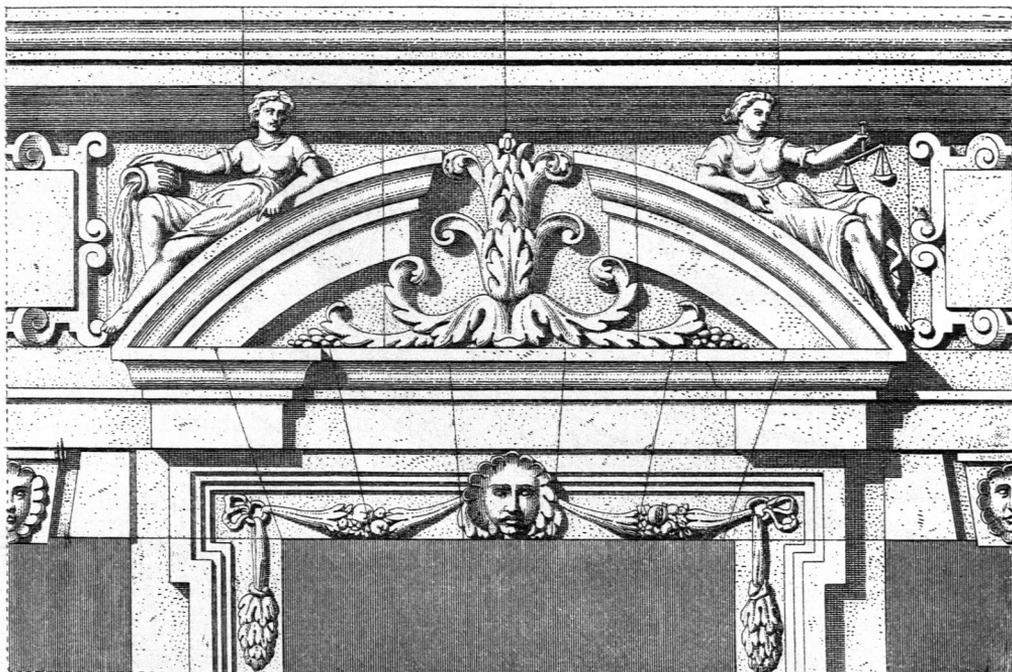


Fig. 213.

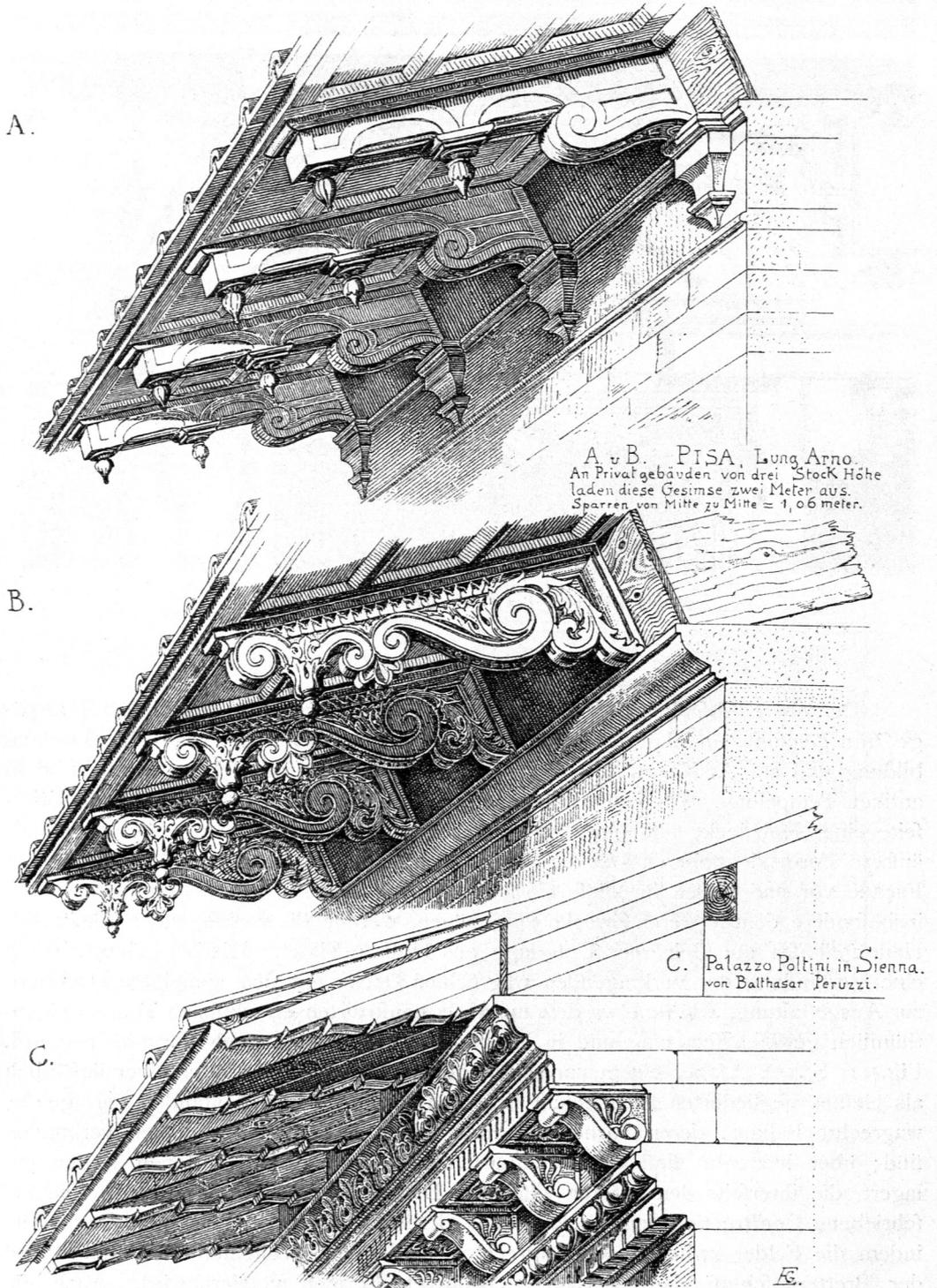
Fensterbekrönung des Obergefchoffes in Fig. 212<sup>99</sup>).

#### d) Hauptgefims.

Der obere Abschluß oder die Bekrönung des Massenbaues, gewöhnlich Hauptgefims genannt, entlehnt seine Formen da, wo im Inneren die wagrechte Deckenbildung und am Außen die wagrechte Schichtung vorherrschen, ebenfalls dem antiken Tempelbau. Die Gefimsbildungen, die bei diesem ursprünglich als die Stirnseite einer Holzdecke und eines wenig geneigten Daches erscheinen, treten nun als äußere Form des oberen Decken- und Dachabschlusses über die Mauerfläche der Façade vor und bilden für diese ein schützendes Vordach. Wo es darauf ankommt, insbesondere dem letzteren Zwecke zu genügen, werden die vorkragenden Theile des Hauptgefimses auf steinerner Unterlage aus Holz gebildet. Hierbei gelangt häufig eine Verbindung der vorkragenden wagrechten Decke mit dem geneigten Dachbord zur Ausgestaltung, wie sie etwa dem aus Holz construirten etruskischen Tempel eigenthümlich gewesen sein mag und in oberitalienischen Städten noch vorkommt (vergl. Fig. 11, S. 16). Ueber einem zur Unterlage dienenden Balken oder einer äußerlich als Gefims gegliederten Steinschicht liegen in gleichmäßigen Abständen vorkragende, wagrechte Balken, deren Stirnenden durch einen angekämmtten Balken verbunden sind; über letzterem sind die Dachsparren mit ihren ausgechnittenen Enden gelagert, die ihrerseits den unteren Theil des Daches mit der Rinne tragen. Die beschriebene Construction kann leicht eine zierliche decorative Ausbildung erhalten, indem die Felder zwischen den wagrechten Balken mit Wellenleisten umrahmt und der Bretterabschluß derselben mit decorativen Formen verziert wird. Auch die äußere Seite des angekämmtten Balkens erhält oben eine tragende Wellenleiste als Unterlage der Dachsparren.

177.  
Hölzernes  
Hauptgefims.

Fig. 214.

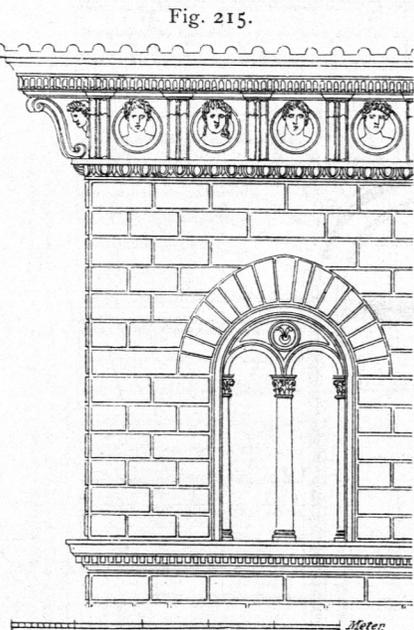
Hölzerne Dachgesimse an toskanischen Palästen<sup>100)</sup>.

In Mittelitalien hat sich eine andere Form des Kranzgesimses geltend gemacht, bei welcher die vorragenden geneigten Sparren durch Unterlagen oder Schüblinge verstärkt und diese an ihren Enden in Consolenform ausgeschnitten und verziert sind. Mitunter sind solche Schüblinge drei- bis vierfach über einander gefetzt, so daß maffige Träger entstehen, die in ihrer dichten Reihung eine kräftige Stütze für das weit vorragende Dach bilden. Diese Träger sind in der Regel auf ein Stein-  
gesims gelagert, das meistens nur aus wenigen Gliedern besteht, jedoch in einzelnen Fällen auch eine reiche Zusammenfetzung erhalten hat (Fig. 214<sup>100</sup>).

Wo eine monumentale Gestaltung der Façade einen steinernen Gesimsabschluß fordert, da gelangen vorzugsweise die Formen des korinthischen Kranzgesimses zur Anwendung.

Es ist selbstverständlich, daß hierbei sowohl der Reichthum der Zusammenfetzung, als auch die besondere Ausgestaltung der einzelnen Theile dem Charakter der ganzen Façade angepaßt werden müssen. Als Träger unter der Hängeplatte erscheinen dem entsprechend entweder die maffigen prismatischen Balkenköpfe oder die zierlich geschnittenen Consolen. Die Wirkung des Kranzgesimses als Dominante des ganzen Aufbaues erscheint wesentlich gesteigert, wenn demselben ein verzierter Fries hinzugefügt wird, der nun das Gesims von der unteren Mauerfläche abhebt und mit demselben zusammen den bekrönenden Abschluß bildet (vergl. Fig. 204, S. 176). Wenn die Verdachungen der Fenster des Obergefchoffes nahe unter das Hauptgesims zu stehen kommen, so können dieselben in den Fries einbezogen werden, indem reiche Auffätze mit Tafeln oder Medaillons die Hauptstellen deselben bilden und dazwischen geeignete decorative Formen den Zusammenhang herstellen. (Besonders schönes Beispiel an der technischen Hochschule zu München, siehe Fig. 205, S. 177.)

Als Höhenmaß für das Gesims dürfen die Verhältnisse desselben im Aufbau des Tempels maßgebend sein. Wo das untere Gefchoß der Façade als Unterbau behandelt ist, sind die Höhen nach einer Säulenstellung, die auf diesem Unterbau stehen würde, zu bemessen. Wenn dagegen die ganze Façade einheitlich gestaltet ist, so wird die Höhe des Hauptgesimses dem Kranzgesims einer Säulenstellung zu entsprechen haben, deren Höhe jener der Façade gleich sein würde.



Partie vom Palaß *Spannuchi* zu Siena<sup>101</sup>.

Der mittelalterliche Façadenbau hat in Italien eine steinerne Gesimsform geschaffen, die später, mit den decorativen Formen der Renaissance ausgestattet, sowohl in Haufstein, als auch in Backstein (Terracotta) Anwendung gefunden hat (Fig. 215 u. 216<sup>101 u. 102</sup>). Bei diesem Gesimse bilden hohe, wenig ausladende Träger oder Consolen, deren Form dem Steinmaterial angepaßt ist, die Stützen der Hänge-

178.  
Steinernes  
Hauptgesims.

<sup>100</sup>) Facf.-Repr. nach: GLADBACH, a. a. O.

<sup>101</sup>) Facf.-Repr. nach: MONTIGNY, A. G. DE & A. FAMIN, a. a. O.

<sup>102</sup>) Facf.-Repr. nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873.

platte; die zur Unterlage dienende Schicht ist mit starker Wellenleiste oder mit Eierstab verziert und die zwischen den einzelnen Trägern befindlichen Felder sind mit kräftig vortretenden decorativen Formen ausgefüllt.

Diese Gefimsbildung wurde in der Hochrenaissance mit dem korinthischen Kranzgesims zu einer neuen Form verbunden, an welcher über den hohen Confolen, an einer vorgeschobenen Platte angefügt, noch die flachen Confolen als Träger der Hängeplatte angebracht sind. Diese Gefimsbildung erhält eine architravartige Unterlage; die hohen Confolen nehmen die Stelle des Frieses ein, und die vorgeschobenen oberen Confolen mit der weit ausladenden Hängeplatte und Sima vertreten das Kranzgesims. Die einzelnen Formen sind jedoch hier viel einfacher und derber gestaltet als am korinthischen Gebälke, und das Gefims eignet sich mit feiner klaren Licht- und Schattenwirkung vorzüglich zur Bekrönung hoher Steinfaçaden (Schloß Caprarola, Fig. 217<sup>103</sup>).

<sup>103</sup>) Facf.-Repr. nach: LEVEIL, a. a. O.

Fig. 216.

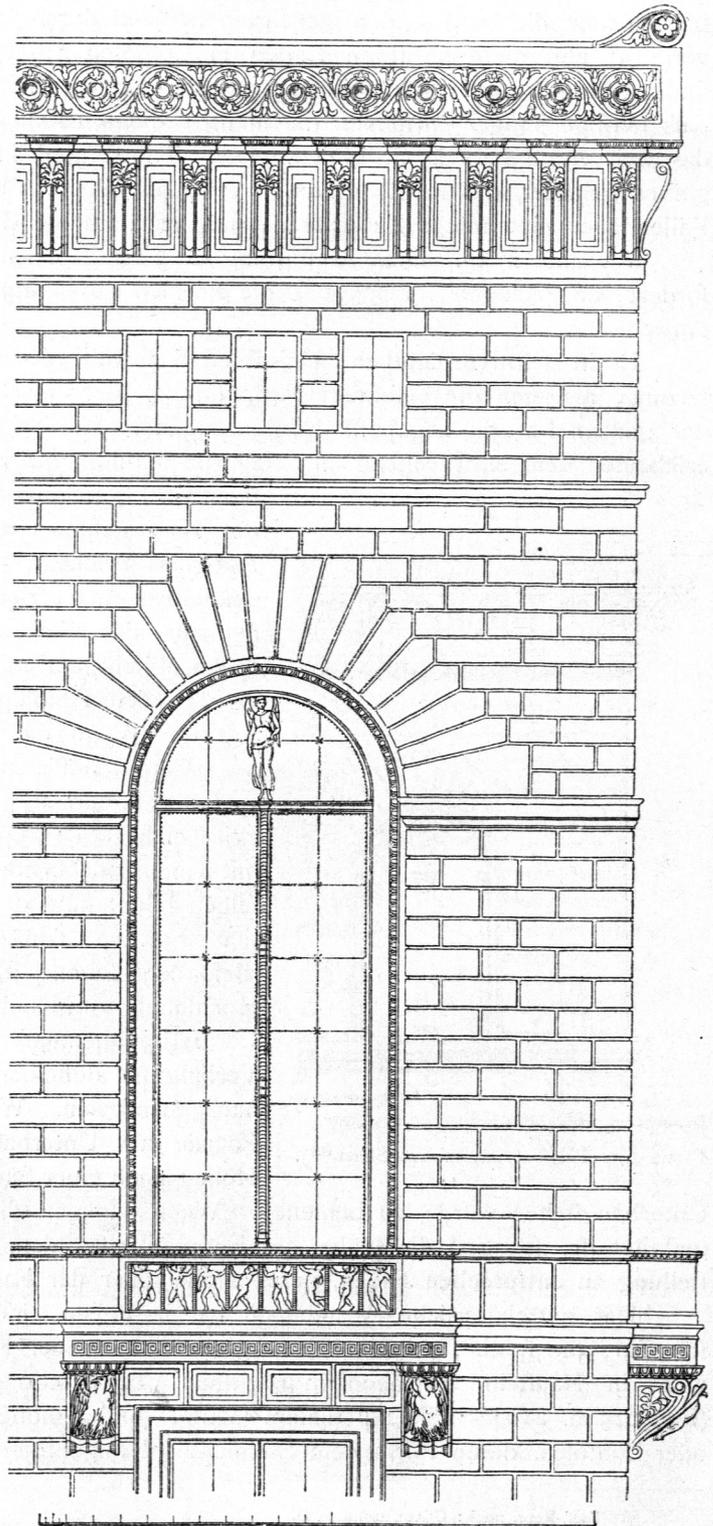
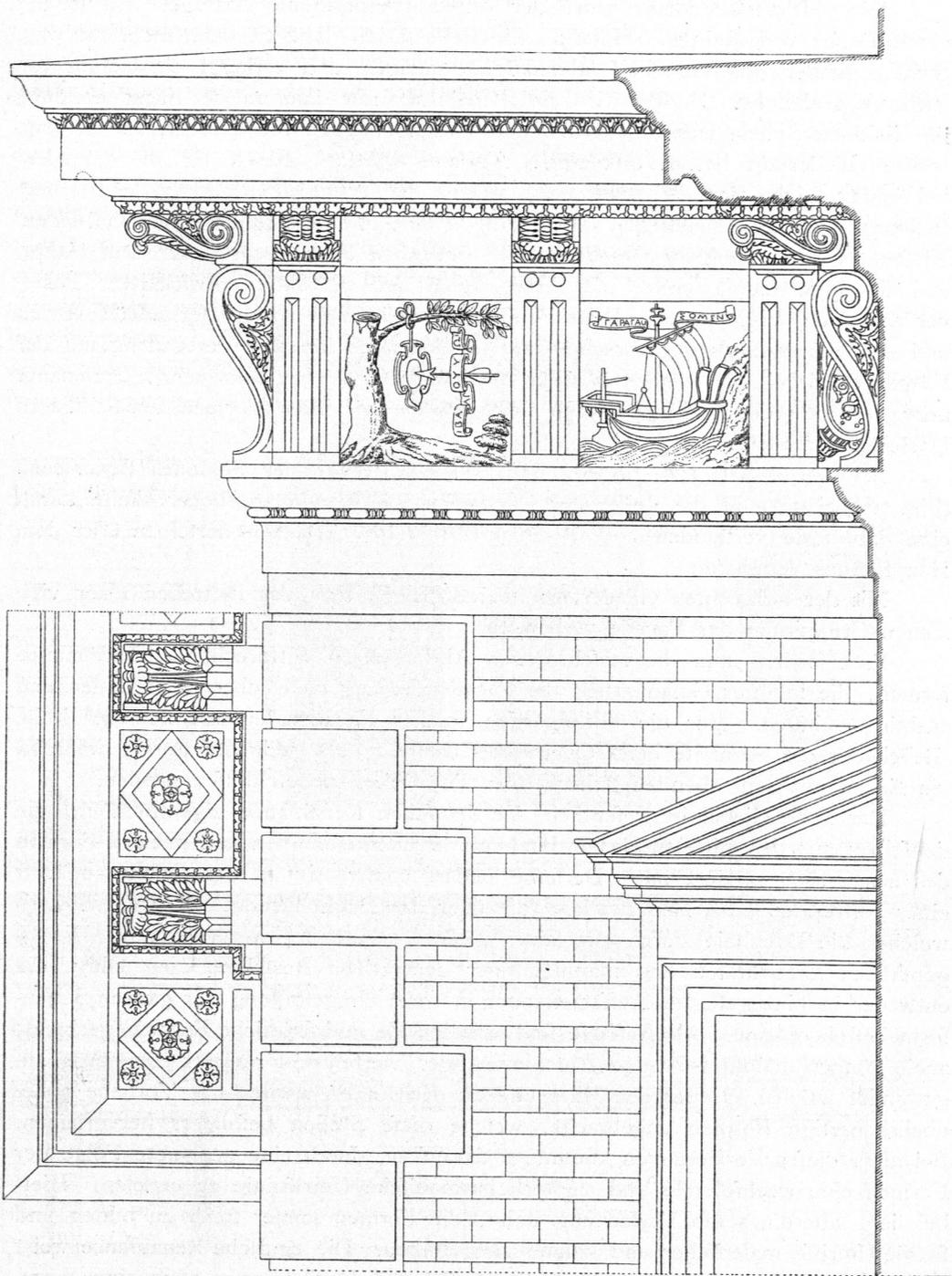
Partie vom Palais Redern zu Berlin<sup>102</sup>).

Fig. 217.



Hauptgefims von *Vignola*, ausgeführt am Schloß Caprarola bei Viterbo <sup>103</sup>).

### e) Steile Dächer und Bekrönungen lothrecht getheilter Façaden.

179.  
Steile Dächer.

Die weit ausladenden Formen der antiken Hauptgesimse vertragen sich nur mit einem Dache von geringer Neigung. Ein steiles Dach dagegen kann nicht mit wagrecht liegenden Sparren- oder Balkenköpfen endigen und verlangt ein Gesims von geringer Ausladung. Zudem wird ein steiles Dach nur dann mit der Façadenbildung im Einklang stehen, wenn in derselben das lothrechte Anstreben mehr, als die wagrechte Gliederung betont erscheint. Alsdann werden jedoch für die Façadenbekrönung solche Formen nothwendig, welche die lothrechte Richtung der Flächen-theilung nach oben ausklingen lassen und dieselbe mit dem steilen Dach verbinden. Diefem Zwecke genügen namentlich die vielfachen Formen der über dem Hauptgesimse aufgesetzten Fenster mit ihren steilen und decorativ entwickelten Giebelverdachungen (Fig. 218<sup>104</sup>). Diese Fenstergehäuse können auch tiefer gesetzt werden und das Hauptgesims durchbrechen und so eine noch innigere Verbindung mit der Façade erhalten. Sie können in ihrer Aufeinanderfolge eine bekrönende Dominante über der lothrechten Fläche bilden und dieselbe mit ihren Formen zur sichtbaren Dachfläche überleiten.

Bei der in Art. 176 (S. 180) besprochenen Façade des Schlosses Beaumesnil (Fig. 208, S. 180) ist die Reihe der Dachgeschosfenster in trefflicher Weise durch eine Balustrade verbunden und so ein unvermitteltes Aufsitzen derselben über dem Hauptgesims vermieden.

Mit der lothrechten Gliederung ist jedoch meistens das Bestreben einer vielfachen Gruppierung der Façade verbunden.

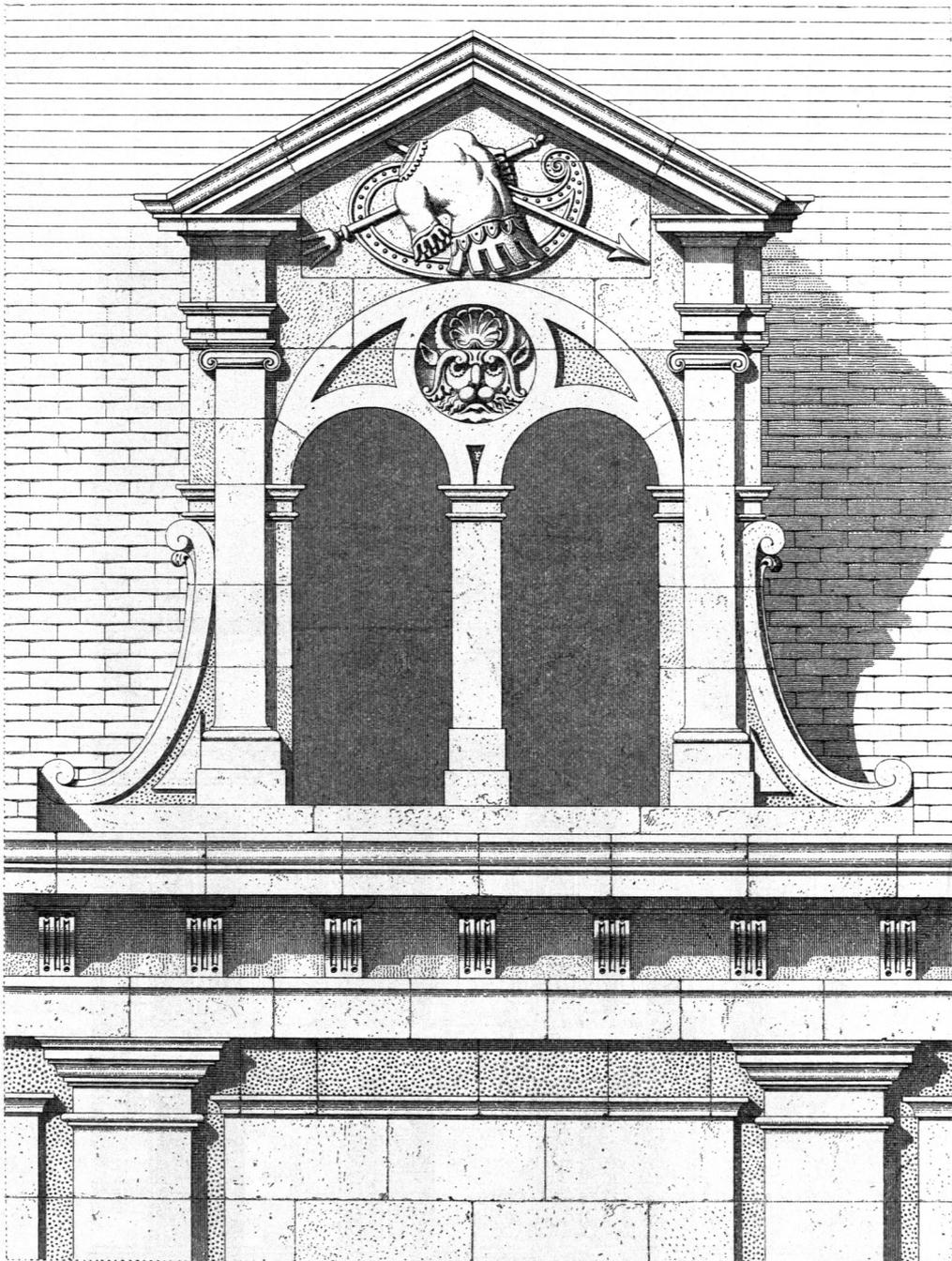
Es erfordern nun die verschiedenen Abtheilungen entsprechende Bekrönungsformen, die in ihrer Gesamtheit die Façadentheilung nach oben wiederholen und ausklingen lassen. Für die Mittelpartien solcher Façaden erweist sich der steile Giebel, der die Stirnseite eines Quertractes darstellt, als geeignete Form, während die Ecken mit aufstrebenden Erkern oder Thürmchen abgeschlossen werden.

180.  
Hohe Giebel.

Der hohe Giebel ist wesentlich der deutschen Renaissance eigenthümlich, die denselben aus der mittelalterlichen Baukunst herübergenommen und mit den Formen des neuen Stils verziert hat. Derselbe bedarf constructiv an den Seiten zunächst einer Abtreppung des Mauerwerkes, die über das Dach hinausreicht und innerhalb welcher die Dachlinie durch ein feines Gesims angedeutet werden kann. Die so gebildeten Giebelstufen sind mannigfaltiger decorativer Ausschmückung fähig, die entweder in hinzugefügten Aufsätzen oder in freier Umgestaltung der ganzen Stufenform bestehen kann. Als Aufsätze sind ornamentale und figürliche Formen geeignet; auch können halbkreisförmige Abschlüsse oder viertelkreisförmige Uebergänge angewendet werden. Ueber der Mitte und an den Enden werden mit Vorliebe hohe, obeliskartige Formen angebracht, welche diese Stellen besonders hervorheben. Bei allen diesen Verzierungen kommt es darauf an, durch eine geeignete Folge der Formen eine wechselvolle und zugleich harmonische Umrisslinie zu erzielen. Hierbei liegt allerdings die Versuchung nahe, die Formen immer freier zu bilden und so die Umrisse malerischer und kühner zu gestalten. Die deutsche Renaissance weist viele solcher Bildungen auf, die mit ihrem Schnörkelwesen kaum noch einen organischen oder constructiven Gedanken erkennen lassen, sondern bloß launenhafter Willkür entsprungen scheinen. Häufig ist auch der Maßstab dieser Formen im Ver-

<sup>104</sup>) Facf.-Repr. nach: SAUVAGEOT, a. a. O.

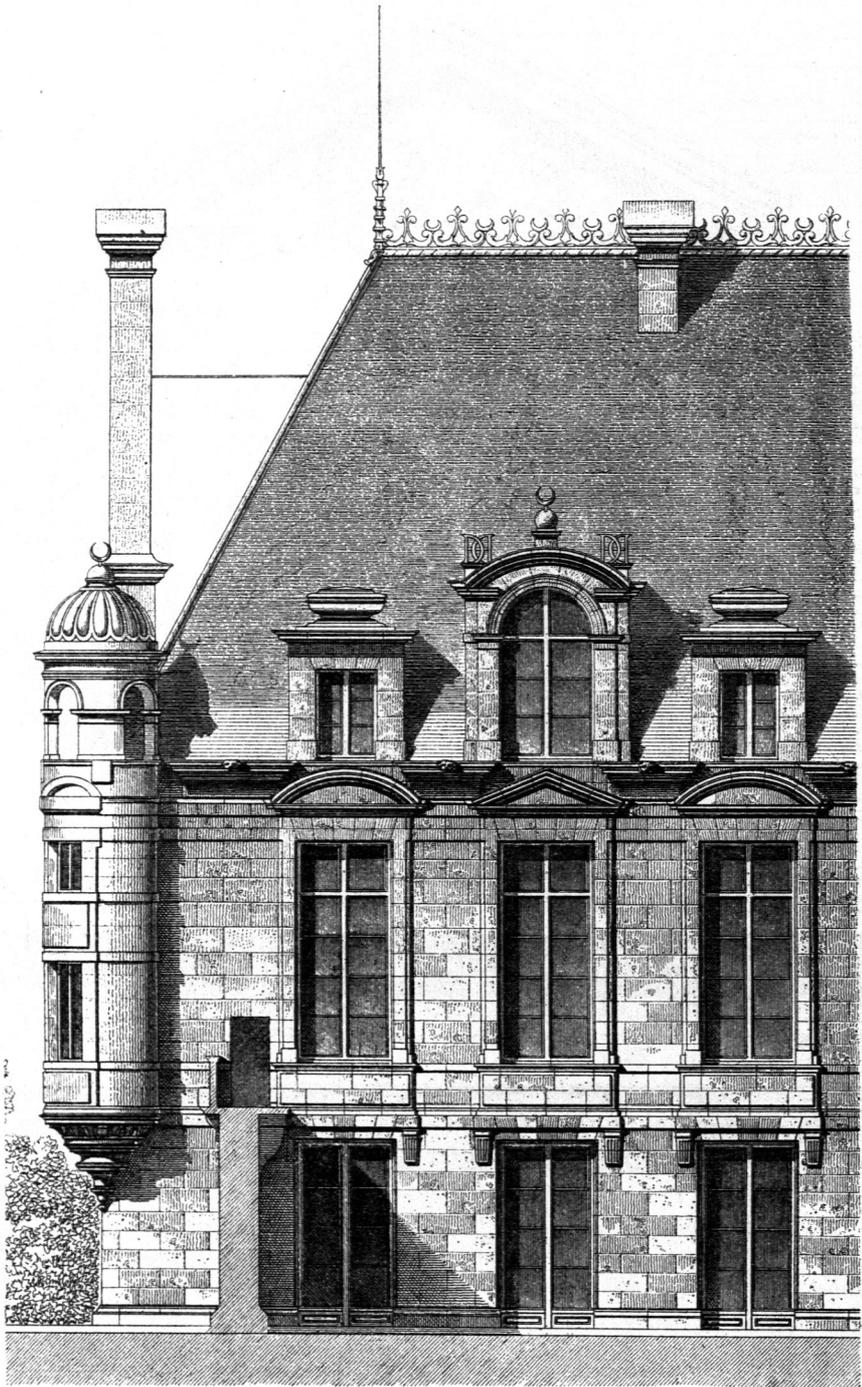
Fig. 218.



Echelle de 0 1 2 3 4 mètres

Dachfenster vom *Château de Tanlay*<sup>104)</sup>.

Fig. 219.

Partie vom *Château d'Anet*<sup>104</sup>.

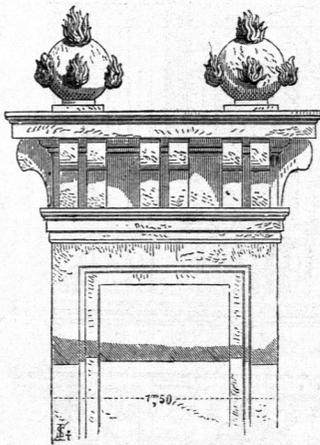
gleich zu den anderen Zierformen der Façade viel zu groß genommen, und dieselben üben alsdann eine drückende und schwere Wirkung aus.

Die Flächenverzierung des Giebels nimmt ihren Ausgang von den darin angebrachten Fenstern, deren Umrahmungen mit wagrechten Bandstreifen in Verbindung treten und so eine Feldertheilung bewirken. Es ist nicht zu verkennen, daß die Giebeltheilungen, wie sie in der mittelalterlichen Baukunst und in der deutschen Renaissance vorkommen, viele Anklänge an alte Holz-Constructionen, namentlich an den Fachwerkbau, aufweisen und die Fensterumrahmungen in denselben als reich geschnitztes Pfosten- und Rahmenwerk erscheinen.

Auch die Formen des steilen Daches wirken im gesammten Aufbau mit und verlangen dem entsprechend eine decorative Ausgestaltung. Neben den Dachfenstern kommen noch die Firtzverzierungen und die Schornsteine in Betracht. Schon beim antiken Marmordach, welches bei seiner geringen Neigung doch wenig sichtbar war, wurde der Firtz durch eine Reihe von Akroterien über den Firtziegeln hervorgehoben, die in ihrer Gesammtheit eine Art Kamm bildeten. Ein solcher Kamm, das Symbol des freien Endigens nach oben, kann jedoch bei Dächern aus Ziegeln oder Schiefer in haltbarer Weise nur aus Schmiedeeisen in Gestalt eines bekrönenden Gitters hergestellt werden (Fig. 219<sup>103</sup>).

181.  
Firtz-  
verzierungen  
und  
Schornsteine.

Fig. 220.



Schornsteinbekrönung<sup>104</sup>.

Wichtiger, als die Firtzverzierung, ist die Ausgestaltung der in unserem Klima in großer Anzahl notwendigen Schornsteine. Zunächst kommt es darauf an, daß dieselben im Dache eine regelmäßige, die Hauptpunkte desselben markirende Stellung erhalten, was allerdings nur bei einer mit dem ganzen Aufbau übereinstimmenden Eintheilung des Grundrisses möglich ist. Namentlich sind die Ecken der Abwalmungen geeignete Stellen für diese Dachaufbauten. Die besondere decorative Ausbildung derselben muß sich allerdings der durch die Zweckmäßigkeit gebotenen Form anschließen. Es können kranz- oder bandartige Formen um dieselben herumgelegt, und das obere Ende kann mit feinen Gesimfen abgeschlossen werden. Besonders wirksam als

bekrönende Formen sind hier kleine Giebelchen oder halbkreisförmige Abchlüsse mit Schilden oder Masken. Auch vereinfachte Consolen-Gesimfe sind hier am Platze (Fig. 220<sup>104</sup>); vgl. auch Fig. 209 u. 210).

## 11. Kapitel.

### Anwendung der Säulenordnungen zur Façadengliederung.

#### a) Allgemeines.

Wenn in einer Façadenbildung die Mauermassen vorherrschen, so können die Gesimfe und die Fensterumschließungen nur in geringem Maße eine Theilung und Gliederung der Fläche bewirken. Zudem wird durch diese Formen der anstrebende

182.  
Anwendung  
der  
Säulen-  
ordnungen.